

**Leseprobe**

# **JUGEND OHNE GOTT**

nach dem Roman von Ödön von Horváth

Bühnenfassung von  
Josef Maria Krasanovsky und Dagmar Stehring

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. GmbH.  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. GmbH.  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

„Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern findst du nit.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite  
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,  
Gilt's mir oder gilt es dir?  
Ihn hat es weggerissen,  
Er liegt mir vor den Füßen,  
Als wär's ein Stück von mir.“

*Soldatenlied, 1809 von Ludwig Uhland in Tübingen gedichtet,  
von Friedrich Silcher vertont*

## BESETZUNG

Der Lehrer

Schüler F

Schüler N

Schüler T

Schüler Z

Julius Caesar

Der Pfarrer

Der Tabakladenbesitzer

*(die drei Rollen können von einem Darsteller gespielt werden)*

Der Bäckermeister, Vater des N

Der Feldwebel

Der Vater des T

*(die drei Rollen können von einem Darsteller gespielt werden)*

Die Direktorin

Nelly, eine Prostituierte

Die Richterin

*(die drei Rollen können von einer Darstellerin gespielt werden)*

Die Mutter des Z

Marschierende Venus, eine Soldatin

*(die zwei Rollen können von einer Darstellerin gespielt werden)*

Eva, das Räubermädchen

Statisterie: Passanten, Verteidiger, Soldat, Mädel, Tochter des Tabakladenbesitzers

Eltern des Lehrers, als Ton-Zuspielung

## Szene 1: Unser Glaube

*Nachts. Laute Musik. Die Schüler kommen und spielen Krieg auf der Straße, sie haben Flaschen in der Hand, sind euphorisch und betrunken.*

Alle                (zur Musik) Unser Zeichen. Unser Glaube. Unser Kampf.  
                         Unser Zeichen. Unser Glaube. Unser Kampf.  
                         Unser Zeichen. Unser Glaube. Unser Kampf ...

*Die Musik wird wieder lauter. Sie laufen grölend ab.*

## Szene 2: Monolog des Lehrers

*Ein Anrufbeantworter, Zuspiegelung*

Mutter des L: Zu deinem vierunddreißigsten Geburtstage wünsche ich dir das Allerbeste, mein liebes Kind. Meld dich doch mal! Lass es dir gut gehen! Und vergiss nicht: „Sorge, aber nicht zu viel, es geschieht doch, was Gott will!

Vater des L: Zu deinem vierunddreißigsten Geburtstage, mein lieber Sohn, wünsche ich dir alles Gute. Gott, der Allmächtige, gebe dir Glück, Zufriedenheit und Gesundheit!

*Zuspiegelung Ende*

Lehrer:            Heute ist der 25. März, mein Geburtstag. Die Wolken ziehen und draußen scheint die Sonne. Ja, ich könnte glücklich und zufrieden sein. Aber ich bin nicht zufrieden. Überhaupt nicht. Aber das ist ja schließlich niemand, oder?  
                         (Er muss lachen)  
                         Manchmal muss ich an die Bank denken, auf der ich als Kind saß und überlegt hab: Was will ich werden? Lehrer oder Arzt? Und lieber als Arzt wollte ich Lehrer werden. Lieber als Kranke heilen, wollte ich den Gesunden etwas mitgeben: einen winzigen Stein für den Bau einer schöneren Zukunft. Etwas, damit einer seinen Platz im Leben finden kann. Also bin ich einer geworden: ein Lehrer. Geschichte und Geografie. Ich muss die Gestalt der Erde erklären und ihre Geschichte deuten. Klar ist die Erde noch rund, aber die Geschichten sind irgendwie viereckig geworden. Aus den Radios und Zeitungen schmettert uns die Partei ihre Parolen entgegen und verdirbt einem den Appetit:  
                         (zitiert) „Es sollen Jugendliche heranwachsen, vor der sich die Welt fürchtet, eine gewalttätige, heroische, unerschrockene, grausame Jugend. Es darf nichts Schwaches oder Zärtliches an ihr sein. Frei, stark und schön will ich meine Jugend. Aus ihr wächst das Maß der Welt, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen.“  
                         Gottmenschen, ja? Wer braucht da noch Gott. Meine Schüler nicht! Sie haben Gott verlassen. Einer Partei wegen. Oder hat er sie verlassen?  
                         Und ich? Ich habe Gott auch verlassen. Vor vielen Jahren. Ich hab mich umgesehen in der Welt und mir gedacht: wenn es ihn wirklich geben würde, Gott, dann tät er all das nicht zulassen, das Elend, die Partei und ihre Parolen. Aber ich werde mich hüten, als Lehrer auch nur die leiseste Kritik zu üben! Denn wenn's auch weh tut, was vermag der Einzelne gegen alle?

### Szene 3: In der Schule I / Prügelszene

*Wüster Lärm und Geschrei im Hintergrund, der Schüler F wird von den anderen verprügelt.*

Lehrer: Seid ihr total bescheuert? (*er starrt sie an*) Drei gegen einen? Um was geht's?

*Sie starren auf den Boden.*

Also?

Schüler N: Seine Semmel.

Lehrer: Was ist mit seiner Semmel?

Schüler Z: Na, da. (*Der Z beißt ab.*)

Lehrer: Verstehe, ihr habt ihm also seine JAUSE weggenommen? Seid ihr bescheuert? Warum?

Schüler N: Damit er keine hat, der Idiot.

Lehrer: Damit er keine hat, der Idiot?!

Schüler Z: Damit er sieht, wie's zugeht auf der Welt.

*F fängt an zu lachen, die anderen lächeln ebenso.*

Lehrer: Und du lächelst mit ... (*er brüllt*)  
In die Klasse, alle! In die Klasse Jetzt! Sofort!

*Sie setzen sich. Der Lehrer für sich.*

Lehrer: Was wird das für eine Generation? Eine harte ... eine dumme ... eine ohne Meinung ... oder einfach nur eine rohe? Ohne Skrupel? (*er sieht zu den Schülern*) Sie wundern sich, über mich. Und ich, ich wundere mich auch, über sie. (*Die Schulglocke läutet, der Lehrer geht in die Klasse.*)  
Der Lehrplan schreibt uns für heute ein Thema in Geschichte und Parteikunde vor. Da, F, lies.

*Er legt die Mappe dem Schüler F auf den Tisch.*

Schüler F: Warum brauchen wir Kolonien?

Lehrer: Also, Ideen? N!

Schüler N: Wir brauchen ihre Rohstoffe, und zwar zu einem billigen Preis, denn sonst läuft bei uns nichts mehr. Keine Telefone, keine Autos, keine Technik, keine vollen Supermarktregele ... Denn ohne billige Rohstoffe ...

Schüler T: ... Denn ohne billige Rohstoffe könnten wir die Überlegenheit unseres Landes nicht erhalten.

Lehrer: Setzen! Ist das nicht ein bisschen ... einfach gedacht?

Schüler N: Das haben wir uns nicht ausgedacht, das sagt...

Alle Schüler: ...die Partei.

Lehrer: So, sagt sie das.

Schüler T: Mein Vater sagt das auch. Und der muss es wissen, der ist Unternehmer. Ich meine, man muss doch nur beobachten, wie die Welt gerade funktioniert.

Schüler F: Wie funktioniert sie denn?

Schüler T: Es geht darum, zu gewinnen, Fußballdepp. Und weißt du, wer gewinnt? Die, die oben sind, die Reichen.

Schüler F: Was ist denn das für ein Schwachsinn? Keine Ahnung hast du von Fußball.

Lehrer: Ruhe! Sonst noch Ideen?

Schüler Z: Ja! Es ist wichtig, dass die aus den kolonialisierten Ländern auch in ihren Ländern bleiben. Denn erstens: Würden die anfangen, plötzlich alle zu uns zu kommen, dann gäbe es keine Kolonien mehr – und die brauchen wir für unsere Rohstoffe. Und zweitens-

Schüler T: Zweitens: Wenn die alle hier sind, wer soll für sie bezahlen?

Lehrer: So, das reicht, Schluss jetzt ...

Schüler Z: Das hab ich mir nicht ausgedacht –

Lehrer: – das sagt

Alle Schüler: die Partei ...

Schüler N: Man darf die Augen eben nicht zumachen – das hat man schon viel zu lange gemacht!

Lehrer: Viel zu lange? Woher willst *du* das denn wissen? Du bist ja noch fast ein Kind!

Schüler N: (*außer sich*) Ich bin kein Kind! Ich weiß Bescheid, wie es in der Welt zugeht, besser als Sie! Das kann ein jeder heute sehen, dass das ein Problem ist mit denen, die zu uns kommen! Die nehmen uns die Wohnungen und die Arbeit weg! Hinterlistig, feige und faul sind die, diese Neger!

Lehrer: (*unterbricht ihn*) Was hast du gerade gesagt?

Schüler N: Alle Neger sind feige, hinterlistig und faul.

Lehrer: Jetzt reicht's mir mit den dummen Geschichten. Und vor allem du N, das kannst du so nicht sagen, klar? Das geht nicht! Du kannst doch nicht sagen, dass es auf die Neger nicht ankommt – Alle Menschen sind gleich!

Schüler N: Es gibt solche und solche Menschen.

Lehrer: Was soll das denn jetzt heißen ...?

Schüler T: Er meint, dass es wohl einen Grund gibt, warum *wir* nicht kolonialisiert sind, sondern andere für uns arbeiten lassen, auf die es vielleicht ... weniger ankommt.

Schüler N: Ja, ich glaub, genau das mein ich ...

*Der Lehrer verlässt aufgebracht die Klasse. Die Schüler sammeln sich.  
Der Lehrer vor dem Klassenzimmer.*

Lehrer: Die hassen mich, sie möchten mich ruinieren, meine Existenz und alles!

*Die Direktorin taucht auf und beobachtet den Lehrer.*

Lehrer: Nur weil sie es nicht vertragen können, dass ein Neger auch ein Mensch ist. *Ihr* seid keine Menschen, nein! Aber wegen euch werd ich nicht meinen Job verlieren – Würd' euch so passen! Nein, ich werde ihnen von nun an nur mehr erzählen, dass es keine Menschen gibt, außer ihnen!

*Er läuft wieder in die Klasse, die Schüler setzen sich auf ihre Plätze und starren in die Luft.*

Lehrer: Was starrt ihr so?

*Der Schüler N hält einen Brief in die Höhe.*

Lehrer: (*liest*) „Wir wünschen nicht mehr von Ihnen unterrichtet zu werden, denn nach dem Vorgefallenen haben wir als Klasse kein Vertrauen mehr zu Ihnen

Alle Schüler: ...und bitten um einen anderen Lehrer

Lehrer: „ (*Er sieht hoch.*) Wer hat das geschrieben? (*Keiner meldet sich.*) Seid doch nicht so feig! (*Sie rühren sich nicht.*) Schön. Es interessiert mich auch nicht mehr, wer das geschrieben hat, ihr habt ja alle unterschrieben. – Gut, ich habe auch nicht die geringste Lust, eine Klasse zu unterrichten, die zu mir kein Vertrauen – Was schreibst du dort?

*Der Schüler N versucht es zu verstecken.*

Lehrer: (*Er nimmt es ihm weg.*) Ach, ihr schreibt mit ... ihr wollt mich bespitzeln? Ihr seid wirklich ... Gott!

*In Zorn verlässt er abermals die Klasse und läuft der Direktorin in die Arme.*

#### **Szene 4: In der Schule II / Gespräch mit Direktorin**

Direktorin: Herr Kollege, wohin so aufgereg?

Lehrer: Frau Direktor ... Es gab da einen ... einen kleinen Vorfall. Ein Disput. Nichts Schlimmes, aber ich glaube, das könnte ein Nachspiel haben.

Direktorin: Ich habe alles gehört.

Lehrer: Alles?

Direktorin: Alles. Sie wissen, wir müssen von der Jugend alles fernhalten, was nur in irgendeiner Weise ihren Einsatz für die Partei beeinträchtigen könnte. Darüber darf nicht diskutiert werden!

Lehrer: Ich weiß.

Direktorin: Sie wundern sich, dass ich die Partei und nicht den Widerstand unterstütze?

Lehrer: Ich weiß, dass Sie es nur gezwungen tun.

Direktorin: Sie irren sich, Herr Kollege: es gibt keinen Zwang. Ich könnte ja dem Zeitgeist widersprechen und mich einsperren lassen, ich könnte ja gehen – aber ich will nicht gehen und jemand anderem die volle Beamtenpension überlassen. Sicher nicht.

Lehrer: Die Pension, natürlich.

Direktorin: Sie halten mich für eine Zynikerin. Sie irren sich schon wieder. Wir haben in unserer Jugend alle nach den höchsten Idealen gestrebt, aber da war die Zeit noch eine andere. Man muss sich in der Zeit, in der man lebt, einrichten und mit dem arrangieren, was geschieht. Sie müssten das doch am besten wissen, dass der Mensch sich nicht ändert, Sie, als Historiker.

Lehrer: Vielleicht wäre es besser, ich unterrichte in einer anderen Klasse. Eine, die vielleicht –

Direktorin: *(lächelt)* Sie denken, die anderen sind besser? Nein, Sie werden vor dieser Klasse nicht klein begeben! Stellen Sie sich nur vor, was hier los ist, wenn sich das rumspricht! Nein, ich werde die Schüler zur Rechenschaft ziehen, damit Ruhe ist. *(will gehen, dreht sich noch mal um)* Aber ein solcher Vorfall hat sich nicht zu wiederholen. Sie verstehen?

Lehrer: Ja. Ich verstehe ...

*Die Direktorin geht zu den Schülern, und hält ihnen gestikulierend eine Strafpredigt. Der Lehrer beobachtet sie dabei.*

Lehrer: Ein herrliches Schauspiel! Wenn man brüllt, dann sind sie still, das verstehen sie. Alles Denken ist ihnen verhasst. Alles, was mir wichtig ist – sie scheißen auf den Menschen! Die wollen Maschinen sein, ohne jede eigene Meinung – doch noch lieber als Maschinen wären sie Munition für einen sinnlosen Krieg. Ja, geht doch alle drauf!

*Der Lehrer macht sich auf den Weg. Zwei uniformierte Frauen mit Rucksack gehen an ihm vorbei: Die Venus und ein Mädel. Sie summen ein Soldatenlied, der Lehrer sieht ihnen nach.*

Venus: Wir berücksichtigen weder Flitter noch Tand,...

Mädel: Tand!

Venus: ... wir legen mehr Wert auf das Leistungsprinzip als auf das Darbietungsprinzip!

Mädel. Darbietungsprinzip!

Venus: Wir sind eben Amazonen.

Mädel: Amazonas!

Venus: Wir berücksichtigen weder Flitter noch Tand,...

Mädel: Tand!

Venus: ... wir legen mehr Wert auf das Leistungsprinzip als auf das Darbietungsprinzip!

Mädel: Darbietungsprinzip!

Venus: Wir sind eben Amazonas.

Mädel: Amazonas!

Lehrer: Was ist nur mit der Welt? Alles marschiert und spielt Krieg. Und was macht der liebe Gott? Er sieht zu.

### **Szene 5: In der Kneipe / Begegnung mit Caesar**

*Musik. Einige Gestalten lungern herum, darunter Nelly, ein Soldat und ein Mädel. Sie trinken und lachen. Der Lehrer erscheint. Er wirkt deprimiert und trinkt schnell.*

Mädel: Prost!

Nelly: Ah der Herr Lehrer! So ganz allein?

Lehrer: Ja, leider, Nelly.

Nelly: Darf ich mich ...?

Lehrer: *(wird laut)* Nein, denn ich trinke, ich trinke allein – meine Damen und Herren, ich liebe den Frieden nicht! Denn der Mensch ist schlecht!

*(Alle lachen)*

Mädel: Prost!

Lehrer: „Nelly! Glaubst du an Gott, Nelly?

Nelly: JA!,

*(alle lachen)*

Mädel: Prost!

Nelly: ... ich bete schon, wenn du das meinst

Lehrer: Und du glaubst, das bringt etwas?

Nelly: Ich glaub schon, dass es da jemanden gibt, der auf uns aufpasst. Der uns beobachtet, weil er mit jedem etwas vorhat.

Lehrer: Mit jedem?

*(Alle lachen.)*

Mädel: Prost!

Nelly: Ja, schon. Wenn man sich an bestimmte Regeln hält.

Lehrer: *(spöttisch)* Zum Beispiel: Liebe deine Feinde – und die Jugend...?

Nelly: *(unsicher)* Ja ...

*Die Kneipentür geht krachend auf.*

Caesar: Ave!

Alle: Caesar!

Caesar: Was Sie da herumreden, verehrter Kollega, das ist lauter unausgegorenes Zeug! Das hält ja keiner aus!

Alle: Caesar!

Caesar: Ave!

Lehrer: Wo kommen Sie denn jetzt ...

Caesar: Höchste Zeit, Herr Kollega, dass Sie sich mit einem Menschen unterhalten, der mit freiem Blick den Wandel der Generationen unbestechlich begreift!

Alle: Caesar ...

Caesar: Ave!

Lehrer: Ich wusste nicht, dass Sie wieder aus dem Gefängnis sind ...

Alle: Gusch!

Caesar: Die Wahrheit ist: Die Jugend von heute ist feige, hinterlistig und gemein: alles uniformierte Mitläufer – angepasste Hosenscheißer!

Alle: Was reden Sie da ...

Caesar: Auch wenn ich Sie langweil, hören's mir zu, sonst werd ich wild! Wir haben eine Generation amoralischer Ego-Bestien erzogen. Die haben völlig verlernt, selbst zu denken! Die machen einfach dort mit, wo sie sich den größten Nutzen versprechen.  
Wissen's, was für junge Leut' da auf der Straße herumlaufen?

Lehrer: Ich weiß, was für Schüler bei mir herumlaufen ... Die lehnen alles ab, ohne es zu kennen-

Caesar: Kollega, Sie sind einfach ein verkappter Romantiker! Die wollen niemanden, der sie auf die Wahrheit hinweist-

Lehrer: Irgendwie muss man sie doch überzeugen können –

Caesar: Die wollen jemanden, der ihnen immer sagt, wie toll alles ist, die wollen reich und berühmt werden, Die Welt steht uns offen,...

Alle: ... wir sind Könige, wir sind Papst, wir sind Sieger-Partei! WIR! UNS! MEIN! WIR! UNS! MEIN! WIR! UNS! MEIN!

Lehrer: Sie reden wie ein Verrückter, Caesar ...

Caesar: Die Zeiten sind radikal. Da muss man radikal vorgehen, das System untergraben! Ich sag's Ihnen! So, wie sich eine Flunder in den Sand gräbt und plötzlich zuschnappt ...

Alle: Eine Flunder?

Caesar; Ist es Ihnen aufgefallen? Die starren den ganzen Tag nur auf Bilder. - Wir haben sie zu Augenmenschen erzogen, zu Menschen, die mit den Augen denken. Auch in den Zeitungen gibt's keine Buchstaben mehr, nur Bilder. Wer den ganzen Tag nur auf Bilder starrt und der Partei zuhört, dessen Seele wird unbeweglich ... so unbeweglich wie das Antlitz eines Fisches.

Lehrer: Das Antlitz eines Fisches.?

Caesar: Es sind kalte Zeiten, das Zeitalter der Fische bricht an.

*Caesar verschwindet. Musik. Rund um den Lehrer verschwindet langsam die Bar.*

## **Szene 6: Heimweg**

*Der Lehrer bleibt allein zurück. Es ist spät nachts geworden. Der Himmel ist – so scheint es – in Bewegung. Er schlendert, etwas betrunken, über die Straße nach Hause.*

Lehrer: Es ist spät. Man sieht fast nichts. Keine Straße, kein Haus. Alles nur Nebel. Und im Schein der Laterne sieht der Nebel aus wie Wasser. Als wäre man unter dem Meer. Wo die Fische herumschwimmen und einen anlotzen ...

*Der Schüler T taucht auf, er trägt einen Indianerkopfschmuck. Er ist so damit beschäftigt, etwas zu beobachten, dass er den Lehrer zuerst gar nicht bemerkt.*

Lehrer: T? Was machst du denn so spät auf der Straße, allein?

Schüler T: Nichts.

Lehrer: Machen sich deine Eltern keine Sorgen?

Schüler T: Das fällt denen gar nicht auf, Herr Lehrer.

Lehrer: Verstehe ... Und das da? (*er deutet auf den Kopfschmuck*)

Schüler T: Habe ich gefunden.

Lehrer: Gefunden ... Soso.

*Zwei grölende Soldaten gehen vorbei. Der Lehrer blickt ihnen nach, gedankenverloren.*

Lehrer: Man müsste eine Waffe erfinden, mit der man jede Waffe um ihren Effekt bringen könnte, gewissermaßen also: eine Antiwaffe – wenn ich nur ein Erfinder wäre, wie glücklich wär die Welt ...

Schüler T: Bald ist es ja Krieg, Herr Lehrer. Dann wird sich einiges ändern, Sie werden sehen. Gute Nacht.

*Der Schüler T verschwindet, der Lehrer sieht ihm nach.*

Lehrer: Zwei helle runde Augen, ohne Schimmer, ohne Glanz hat er, der T. Wie ein Fisch. Ein Fisch auf dem Kriegspfad ...

*Die uniformierte Frau mit Rucksack geht wieder vorbei, sie summt. Der Lehrer sieht ihr nach.*

Lehrer: Eine rucksacktragende Venus. Wer kann sich dafür schon begeistern? Ich nicht. Erotisch, politisch, moralisch – alles eins. *(er schüttelt den Kopf)* Denk nicht so dumm. Zuviel getrunken ...

*Der Bäckermeister erscheint.*

Bäckermeister: Sie! Sie Verräter, Sie ...

Lehrer: Und Sie sind ...

Bäckermeister: Der Vater vom N! Er hat mir erzählt, was Sie heute in der Klasse für eine Bemerkung gemacht haben. Unerhört!

Lehrer: Ich verstehe nicht ...

Bäckermeister: Haben Sie heute im Unterricht nicht den unglaublichen Satz gesagt: Auch Neger sind Menschen?

Lehrer: Ja, Herr N, das stimmt.

Bäckermeister: Sie – das geben Sie also auch noch zu?

Lehrer: Ja, das gebe ich zu.

Bäckermeister: Sie, Sie ... Das ist Sabotage am Vaterland! Mir machen Sie nichts vor! Ich weiß es nur zu gut, wie Sie denken! Das wird ein Nachspiel haben, glauben Sie mir, da gnade Ihnen Gott!

Lehrer: Gott – sagen Sie? Es steht schon in der Bibel, dass alle Menschen gleich sind, Herr N.

Bäckermeister: Als die Bibel geschrieben wurde, gab's noch keine Kolonien, Herr Lehrer. Also, noch nicht so wie es sie heute ... *(er weiß nicht weiter, schreit also)* Die Bibel muss man im übertragenen Sinn verstehen – oder gar nicht! Haben Sie Kinder?

Lehrer: *(lächelt)* Ich kann mich beherrschen. Und jetzt entschuldigen Sie mich, Herr N, es ist spät.

*Der Lehrer will weiter gehen. Der Bäckermeister versperrt ihm den Weg.*

Bäckermeister: Sie glauben, Sie sind etwas Besseres, weil Sie studiert haben und ich ein Bäcker bin, ha? Es sind Leute wie Sie, liberale Gutmenschen, die eine Freude haben, wenn die Neger unsere Gesellschaft untergraben! Aber damit ist jetzt Schluss! Mein Junge wird Sie nicht aus den Augen lassen! Sie werden sich nicht auf den lieben Gott hinausreden, dafür werde ich sorgen!

*Der Bäckermeister geht ab, der Lehrer sieht ihm nach. Die Wolken ziehen. Der Schüler F taucht Fussballparolen singend auf.*

Lehrer: F! Was machst du denn noch unterwegs? Hat denn niemand mehr ein Zuhause ...

Schüler F: Doch, aber ich war beim Spiel, im Stadion ...

Lehrer: Und? Haben wir gewonnen?

Schüler: Nein, diesmal nicht. Aber es war ein gutes Spiel. Und darum geht's doch, da kann man dann alles andere vergessen.

Lehrer: Was, *alles*? Was meinst du?

Schüler F: Sie wissen schon ... Ich muss jetzt gehen! Morgen ist ja schon um 6.30 Abfahrt. Gute Nacht, Herr Lehrer, bis morgen!

Lehrer: F! Abfahrt?

Schüler F: Ja, das Zeltlager, Herr Lehrer. Sie haben's doch nicht vergessen?

Lehrer: Das Zeltlager – Natürlich. Bis morgen also.

Schüler F: Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!

*F schlendert davon. Die Wolken ziehen.*

Lehrer: Warum sieht Gott bei all dem nur zu ... Er lässt zu, dass wir Krieg spielen, exerzieren, marschieren und schießen. Und einmal im Jahr Indianer spielen im Wald: „Vormilitärische Ausbildung“ ... Nein, ich begreife ihn nicht.

*Ein Telefon klingelt, der Lehrer schlendert langsam davon.  
Ein Anrufbeantworter, Zuspiegelung.*

Mutter L: Mein Lieber, wir wünschen dir einen schönen Aufenthalt!  
Dein Vater möchte dir auch noch etwas – komm doch mal!

Vater L: „Und muss ich auch durchs finstere Tal – ich fürchte kein Unheil!  
Denn Gott ist ja bei mir; er schützt mich und führt mich, das macht mir Mut!“

Mutter L: Melde dich doch mal wieder, ja? Und nimm genügend warme Sachen mit, ja? In den Bergen kann es um diese Zeit noch ziemlich kalt werden, hörst du?

## Szene 7: Im Zeltlager

*Musik. Kriegsgeheul. Der Feldwebel taucht auf, er schreit und kommandiert die Schüler wild. Sie laufen schnell und voller Hektik.*

Feldwebel: Los, schneller! Schneller, sag ich! Tempo! Tempo! Tempo!

Schüler F: Schreien Sie doch nicht so! Seit drei Tagen das Gleiche ...

Feldwebel: Mund zu, Bürschchen! Hol lieber die Fahne, wie sieht das denn aus ... ein Lager ohne Fahne. Mach schon!

*F eilt um die Fahne zu holen. Z und N beginnen sich zu schubsen ...*

Schüler N: Geh mir aus dem Weg, du Idiot!

Schüler Z: Du hast mir gar nichts zu sagen, Bäcker.

Schüler N: Jemand muss ja sagen, wo's langgeht!

Schüler Z: Aber mir bestimmt nicht! Mir nicht!

Schüler N: Hab ich deine Gefühle verletzt? Dann hast du ja was, was du in dein Scheiß-Tagebuch ...

Feldwebel: Was ist hier los?

Schüler N: *(salutiert übertrieben)* Er kann nicht mehr, der Idiot, Herr Feldwebel! Das wundert mich nicht, er ist ein Weichei ...

Feldwebel: Jetzt halt aber mal die Klappe, ja? Beleidigt wird hier niemand! Und jetzt los, Gewehre raus! Mach schon!

*N packt die Gewehre aus, Z grinst ihm nach. N richtet eines der Gewehre auf ihn und tut so, als würde er abdrücken.*

Feldwebel: Tempo! Tempo! Tempo! Du *(er deutet auf F)* häng' die Fahne auf – damit man sofort sieht, für wen wir sind.

Schüler F: Ist ja eh niemand da, außer uns.

*F kommt mit der Fahne zurück.*

Feldwebel: Los, los, los – seid ihr endlich fertig? Der Feind wartet nicht! Alle in die Reihe – wo sind die Gewehre?

*N eilt herbei und gibt jedem ein Gewehr. Alle formieren sich zu einer Reihe.*

Feldwebel: Stramm gestanden! Alle! Lasst doch die Gewehre nicht so hängen. Gut, so! Gut sieht das aus!

Schüler N: Wartet mal kurz! Ich mach ein Foto von uns. Wir und die Fahne! Vielleicht kommen wir ins Parteiblatt ...

F, Z, T: Fahnenfoto...

*N läuft aufgeregt ab. F macht sich daran, die Fahne aufzuhängen, die anderen sehen ihm zu. Der Lehrer erscheint.*

Schüler T: Der Herr Lehrer ist auch schon wach ...

Lehrer: Guten Morgen, alle miteinander.

Alle: Guten Morgen!

Lehrer: Schöner Tag, gute Luft ...

Feldwebel: Sagen Sie, für wie alt halten Sie mich eigentlich?

Lehrer: Zirka fünfzig.

Feldwebel: Dreiundsechzig. Das hier hält mich jung ... *(schreit den T an)* Gerade stehen, hab ich gesagt! Keine Müdigkeit vorschützen!

*Aufgeregt kommt der N zurück, er packt Z am Kragen.*

Schüler N: Gib mir sofort meinen Fotoapparat!

Schüler Z: Spinnst du, Idiot!

Schüler N: Ich weiß, dass du ihn hast!

Schüler F: Lass mal gut sein, N. Vielleicht hast du ihn auch verloren?

Schüler N: Du hältst die Klappe!

*Z und N raufen.*

Schüler Z: Lass mich in Ruh, mit deinem Scheiß-Fahnenfoto!

Schüler N: Scheiß-Fahnenfoto? .

Schüler Z, F, T: Scheiß – Fahnenfoto.

Schüler N: Spinnst du?

*Sie gehen aufeinander los. Entschlossen geht der Lehrer dazwischen.*

Lehrer: Herr Feldwebel!

Feldwebel: Aus jetzt hier! Sofort! Schluss jetzt, alle! Bist du ganz sicher, dass sie weg ist?

Schüler N: Ich bin doch nicht blind! Ganz sicher. Ich bin bestohlen worden.

Feldwebel: In die Reihe!

Schüler N: Jawohl, Herr Feldwebel!

Feldwebel: Hat jemand etwas dazu zu sagen? *(Schweigen)*

Lehrer: Ich glaube nicht, dass einer hier im Lager der Dieb ist, denn sonst wären ja auch mal im Schuljahr Diebstähle vorgekommen.

Feldwebel: Natürlich. Das waren die anderen.

Lehrer: Von wem sprechen Sie ...?

Feldwebel: Das können nur die gewesen sein.  
Die arbeiten nicht, sondern bedienen sich nur. Die glauben, die Welt gehört ihnen allein. Die glauben, unser Land ist ein Selbstbedienungsladen.  
Die glauben, sie können sich alles nehmen, einfach so. Letzte Woche wurde das Mädchenlager drüben geplündert. Vor ein paar Tagen der Überfall auf eine alte Frau im Dorf – als gäb' es keine Ehre in der Welt ...

Lehrer: Wer denn nun – die?

Feldwebel: Eine Bande. Eine Räuberbande, die sind von ganz weit weg – denn wenn einer von hier ist –

Alle Schüler: - dann tut er so etwas nicht!

Feldwebel: Das sind halbe Kinder – Kinder, die von weit weg kommen. Und die tragen uns jetzt weg. ...

Lehrer: Was schlagen Sie vor?

Feldwebel: Passen Sie auf! Aufstellung! Stillgestanden! Tempo! Tempo! Tempo!

*Die Schüler formieren sich.*

Feldwebel: Ab heute Nacht werden wir Wachen postieren. Ihr bekommt von mir einen Wachposten-Plan. Daran habt ihr euch strikt zu halten, verstanden?

ALLE: Ja!

Feldwebel: ^ Verstanden?

Alle: Ja!

Feldwebel: Verstanden?

Alle! Ja!

Schüler N: Jawohl, Herr Feldwebel!

Feldwebel: Wegtreten! Wir lassen uns hier nicht mehr ausrauben, wir verteidigen, was uns gehört. Die werden uns kennenlernen...

*Die Schüler und der Feldwebel gehen ab.*

Lehrer: (N zielt auf Z.) N! Du Z, bleib kurz, einen Moment.

*Der Schüler sieht den Lehrer an.*

Lehrer: Was hat der N denn gegen dich? Warum streitet ihr immer?

Schüler Z: So.

Lehrer: So ...

Schüler Z: Weil er es nicht vertragen kann, dass man über sich nachdenkt. Ich schreib am Abend immer in mein Tagebuch – und das regt ihn auf. Er sagt, da kann er nicht schlafen.

Lehrer: Und?

Schüler Z: Und neulich hat er mein Tagebuch lesen wollen, drum sperr' ich's jetzt immer weg.

Lehrer: Da müssen ja wichtige Sachen drinstehen ...

Schüler Z: Ja, alles steht da drin.

Lehrer: Alles?

Schüler Z: Ja, alles. Für später, wenn ich alt bin.

*Sie sehen sich an.*

Lehrer: Du kannst gehen.

### **Szene 8: Zeltlager in der Nacht / Begegnung mit dem Pfarrer**

*Lehrer bleibt allein zurück. Und geht ein Stück in den Wald.*

Lehrer: Ich möchte wieder klein sein. Aus dem Fenster schauen, wenn es stürmt. Wenn die Wolken niedrig hängen, wenn es donnert, wenn es hagelt. Wenn der Tag dunkel wird. Geh heim! Heim, wo du geboren wurdest. Was suchst du noch auf der Welt?

*Musik. Im Hintergrund taucht ein Mädchen auf: Eva. Sie verstaute etwas in einem Rucksack, als sie den Lehrer sieht zögert sie kurz, lächelt ihn an und verschwindet dann in der Nacht.*

Lehrer: Hey! Was machst du denn da? Stehenbleiben! Mädchen? Warte! Aber ... Wo kam die her?...

... die muss einen schönen Rücken haben ... wie sie sich reckt und schaut ... Ihre Augen würd ich gern sehen ... Und diese Beine ... die waren sehr weiß ... Die gefällt mir ... immer mehr ... Kommst du wieder, Mädchen? Nein, die kann doch keine Diebin sein, keine von ganz weit weg ...

*Aus dem Nichts taucht der Pfarrer aus der Nacht auf. Er hat eine Flasche Wein in der Hand.*

Pfarrer: Ich kann Sie beruhigen: Das Mädchen ist von hier.

Lehrer: *(ertappt)* Oh, ich wollte auch nicht ... Wer sind Sie?

Pfarrer: Das Nadelöhr.

Lehrer: Ich verstehe nicht ...?

Pfarrer: Na, der Pfarrer des Dorfes. Ich dachte, ich heiße sie hier bei uns willkommen.

Lehrer: Eine etwas ungewöhnliche Uhrzeit, oder?

Pfarrer: Nicht doch! (*hält die Flasche hoch*) „Betrunkene und Kinder schützt der liebe Gott.“

*Sie setzen sich und trinken einen. Sie starren in den Wald.*

Lehrer: Dieses Mädchen ... Ist sie aus Ihrem Dorf?

Pfarrer: Ja. Nein. Nicht direkt. Sie kam hierher und hat ihren Platz am Rande der Gesellschaft eingenommen. In einer Bande. Mit einigen Jugendlichen aus dem Dorf.

Lehrer: Den Eltern ist es egal?

Pfarrer: Was sollen sie denn machen? Die haben ja auch nichts. Nicht mal mehr die Fabrik. Das große Gebäude ...?

Lehrer: Das mit den kaputten Fenstern ...

Pfarrer: Ein Sägewerk des Herrn T, aber stillgelegt – Insolvenz. Ein ziemlicher Schlag für die Gemeinde: Finanzkrise da, Einnahmen weg, Arbeitsplätze weg. Es ist eine Not ...

Lehrer: Ja, es ist eine Not, dass immer die Reichen entscheiden und die Armen auf der Strecke bleiben. Und wenn einer nichts mehr hat ... dann muss er stehen.

*Der Lehrer sieht den Z im Hintergrund vorbeischleichen. Er will reagieren, aber der Pfarrer packt ihn am Arm.*

Pfarrer: Die menschliche Gesellschaft ist aufgebaut auf Eigenliebe, Heuchelei und roher Gewalt! Die Reichen werden immer siegen, immer! Weil sie die Brutaleren, Niederträchtigeren, Gewissenloseren sind.

Lehrer: Wie können Sie einem Gott dienen, der so was zulässt?

Pfarrer: Sie verwechseln da etwas! Alles frei, alles! Alles ein Produkt des freien menschlichen Willens. Da kann auch die Kirche, also ich, nichts machen.

*Plötzlich ist der Pfarrer verschwunden. Der Lehrer ruft in den Wald.*

Lehrer: Sie ziehen sich ja aus der Verantwortung! Wenn die Wirklichkeit schlecht ist, und man fragt, wie Gott das zulassen kann, sagen die Katholiken einfach: Das ist unsere eigene Schuld, Gott hat damit nichts zu tun, denn der Mensch und sein freier Wille sind das Problem. Sie machen es sich zu einfach!

*Der Pfarrer taucht aus dem Nichts wieder auf, der Lehrer erschrickt*

Pfarrer: Oh nein. Nein. Gott ist nicht gut. Gott ist das Schrecklichste auf der Welt.

Lehrer: ...

Pfarrer: Er straft. Aber auch wenn wir nicht wissen, wofür, dürfen wir ihn nicht vergessen, denn aus unserem Leben voller Elend und Widersprüche rettet uns einzig und allein die göttliche Gnade ...

Lehrer: Ich glaube nicht mehr an Gott.

Pfarrer: *(steht auf)* „Nur selten wird einer heilig, der niemals unheilig, nur selten einer weise, der nie dumm gewesen ist!“ Wir werden sehen. Prost! Und Sie haben recht – das Mädchen hat einen schönen Rücken!

*Der Pfarrer verschwindet so plötzlich, wie er gekommen ist, der Lehrer ruft in den Wald.*

Lehrer: Sogar Sie, als Mann Gottes sagen das: Gott ist schrecklich! Und ich sag Ihnen: Ich glaub nicht an Gott. Ich will es nicht! *Das ist mein* freier Wille. Und die einzige Freiheit, die ich hab! – Und mit meinem freien Willen werde ich Gott einen Strich durch die Rechnung machen, denn ich werd ihn erwischen, den Dieb im Lager – egal, was Gott will, ich werde einen Bösen erwischen! Ich werd es lesen, das Tagebuch vom Z – dann weiß ich, warum er und dieses Mädels durch die Nacht schleichen. Ich werd sie erwischen, die Bösen – ganz ohne Gott ...

*Musik. Der Lehrer eilt in sein Zelt.*